dieses Alkaloid auf folgende Weise, welche auch in Geiger's Handbuch der Pharmacie aufgenommen ist.

Zwölf Pfund geraspelte Krähenaugen wurden mit Wasser befeuchtet und wenige Tage stehen gelassen, um sie etwas zu erweichen und lockerer zu machen. Diese gequollenen Krähenaugen wurden noch mit Heckerling vermischt und in kleinen Portionen in die Real'sche Presse gebracht. In der Presse blieb jede Portion so lange, als bis die durchlaufende Flüssigkeit wenig merklich bitter schmeckte. Sämmtliche erhaltene Flüssigkeiten wurden bis zur Extractconsistenz eingekocht, und mit Alkohol so lange ausgezogen, als dieser etwas aufnahm, wozu ungefähr 24 Pfd. verbraucht wurden. Von dieser Lösung wurden 20 Pfd. Spiritus abdestillirt, die rückständige dickliche Flüssigkeit noch etwas eingedampft und mit 3 Unzen *Magnesia usta* versetzt. Dieses Gemisch wurde zur Trockne gebracht und mit dem abdestillirten Weingeist wieder behandelt, um das Strychnin auszuziehen. Nachdem der Alkohol wieder abdestillirt worden, fand sich das Strychnin schon krystallinisch abgeschieden in der Destillirblase. Das Uebrige wurde zur Krystallisation des Alkaloids abgedampft. Die noch wenig gefärbten Krystalle wurden erst mit kaltem Wasser abgewaschen und später mit absolutem Alkohol behandelt, um das anhängende Brucin von dem Strychnin abzuscheiden. Das so erhaltene Strychnin war ein weisses Pulver, zeigte sich frei von Brucin und wog $6\frac{1}{2}$ Drachmen, was für 4 Pfd. Krähenaugen etwas mehr als 33 Gran ausmacht.

Ueber sogenanntes Oelgas.

(Briefliche Mittheilung des Hrn. Apoth. Reinige in Gefell an L. Bley.)

Es dürfte manchem unserer Herren Collegen nicht unerwünscht sein, die Bereitung des Oel-Sprits zu den in der letzten Zeit mit Recht so beliebt gewordenen Oelgas-Lampen ohne selbst anzustellende Proben kennen zu lernen; ich erlaube mir daher Euer Wohlgeboren mit

Uebergang meiner mehrfach gemachten Versuche das Resultat derselben zur gefälligen Aufnahme in das Archiv, dahin mitzutheilen: dass ich eine Mischung aus einem Theile *Ol. Terebinth. rectificat.* mit drei Theilen Alkohol von mindestens 90 Proc., sowohl in der Dauer des Brennens, als im Verbreiten eines sehr hellen Lichtes am zweckmässigsten gefunden habe, was sich auch beim Vergleiche derselben mit dem Berliner, englischen, und Arnstadter Oelgas, wovon eins eine Beimischung von *Aeth. sulph.* enthielt, vollkommen bestätigte, indem das Meinige bei einer weit helleren Flamme auch länger brannte. Nicht rectificirtes Oel greift wegen der darin enthaltenen Säure den Messing-Cylinder an und giebt auch wegen des Stearoptens, resp. mehr harzigen Bestandtheiles, eine ins Graue sich ziehende, nicht so helle Flamme. Ein kleiner Zusatz von wohlriechendem Oel verbreitet beim Anzünden und Verlöschen der Lampe, so lange das Gas unverbrannt entweicht, zugleich ein angenehmes Parfüm im Zimmer.

Ueber Verfälschung des Arrow-Root;

von

H. Hendess,

Pharmaceut, der Zeit in Eisleben.

Dieses, vorzugsweise aus den wärmeren Gegenden von Amerika zu uns gebrachte Stärkmehl aus der Wurzel mehrerer *Maranta*-Arten ist bekanntlich sehr häufigen Verfälschungen unterworfen, so dass es schwer hält, dasselbe ohne jede fremde Beimengung zu erhalten. Die am häufigsten vorkommende Verfälschung ist die mit Weizen- oder Kartoffelstärke, welche sich durch das äussere Ansehn wenig, durch chemische Zerlegung gar nicht nachweisen lässt, da alle Stärke-Arten eine gleiche chemische Zusammensetzung besitzen. Durch direct aus St. Thomas in Westindien angekommenes echtes Arrow-Root wurde mir Gelegenheit, Vergleiche anzustellen. Dasselbe bildet eine sehr weisse, noch etwas feuchte, sich leicht zusammen-